

Editorial

Qualität, so können wir dem Duden entnehmen, beschreibt die Gesamtheit der charakteristischen Eigenschaften einer Person oder Sache. Was sich in diesem Sinne qualitativ unterscheidet, ist *anders*, und es hat sein je spezifisches Gepräge.

Qualität bezeichnet allerdings, wiederum dem Duden zufolge, auch eine bestimmte Güte und ist ein *Wertbegriff*. In diesem Wort-sinn geht es um ein ›Mehr‹ oder ›Weniger‹, d.h. um die *Ausprägung* eines bestimmten Merkmals, das als wertvoll vorausgesetzt wird.

Diese Doppeldeutigkeit findet sich in der Diskussion über Qualität im Gesundheits- und Sozialwesen wieder, und dies be-rührt auch das Verhältnis von Qualitätsentwicklung und Saluto-genese, dem Schwerpunktthema dieses Heftes. In einem ersten Schritt geht es um die Frage, ob und inwieweit die derzeitigen Formen der Qualitätsentwicklung Raum für eine salutogeneti-sche Perspektive geben. *Ellis Huber* pointiert, dass wir nicht mehr, sondern eine gegenüber den bisherigen Praktiken völlig andere Form der Qualitätsentwicklung im Sozial- und Gesundheitswesen brauchen. *Peter Nowak* spricht sich dafür aus, die Arzt-Patienten-Beziehung als Herz der gesundheitsbezogenen Kommunikation zu fördern. Weil soziale und kulturelle Systeme deren Rahmenbe-dingungen setzen, sind Veränderungen auf verschiedenen Sys-temebenen nötig und ein multistrategischer Ansatz gefordert. *Ottomar Bahrs* ergänzt, dass diese Regelsysteme in alltäglichen Interaktionen reproduziert und transformiert werden. Die dort bestehende Gestaltungsfreiheit lasse sich in Qualitätszirkeln kon-kret zeigen und erweitern, und es sei wünschenswert, Fälle von ›good practice‹ zu dokumentieren. Damit ist im zweiten Schritt nun nach einer Qualitätsentwicklung mit Bezug auf salutogeneti-sche Orientierung zu fragen, und *Theodor Petzold* stellt in seinem Beitrag hierfür Kriterien zur Diskussion.

Insoweit Gesundheit etwas Individuelles ist, müssen auch For-schung und Lehre als Begegnung gestaltet und erfahren werden. *Birgit Panke-Kochinke* beschreibt eindringlich, dass, wie und wa-rum Empathie in der Wissenschaft möglich und notwendig ist. Sie zeigt aber auch auf, welche ganz persönliche Anstrengung die damit verbundene beständige Selbstreflexion mit sich bringt. Wissenschaft produziert nicht einfach neutrale Daten – die ›facta bruta‹, gegen die Theodor W. Adorno so trefflich wettete. Die In-formationen sprechen eben nicht für sich, sondern wollen inter-pretiert werden. Dies erfordert Erfahrung und will zeitig gelernt sein – eine Chance dazu bietet z.B. ein Forschungspraktikum. Wie sie ihr Praktikum erlebt hat, skizziert Franziska *Löwenstein* in ihrem Beitrag und setzt sich zugleich mit der Frage auseinander, was Pa-tienten brauchen, um souverän sein bzw. werden zu können.

Auch die Beiträge aus der Praxis greifen das Qualitätsthema auf. *Barbara Seidel* und *Petra Unterstetter* berichten über das Pro-jekt ›Salutogenese in der Altenpflege‹, in dem der Förderung der Mitarbeiterzufriedenheit durch Partizipation ein zentraler Stel-lenwert eingeräumt wurde. Das Projekt zeigt die Chancen einer

salutogenetischen Orientierung in der Personalentwicklung auf, und die Trägerinstitution wurde dafür vom Bundesverband der Alten- und Pflegeheime Österreichs ausgezeichnet. Der Beitrag von *Michael Röslen* stellt die Patientenperspektive in den Mittel-punkt. Er verdeutlicht, dass die – zunächst ungeplante – Tran-sformation von einem interprofessionellen Qualitätszirkel in einen Patientenzirkel mit Expertenbeteiligung mit der Entdeckung der eigenen Expertenschaft der Teilnehmenden einherging und als Arbeitsform weiter erprobt werden sollte.

Dass eine künstlerische Tätigkeit zur Entdeckungsreise wer-den und bislang unbekannte Qualitäten erfahrbar werden lassen kann, macht *Johannes Riedel* nachvollziehbar, dem wir die wun-derbaren Bilder in diesem Heft verdanken.

Was hat sich im Dachverband (DachS) getan? Der *Bundesver-band Fasten und Ernährung e.V.* stellt sich in diesem Heft vor, in-formiert über salutogenetische Potentiale des Fastens und klärt über Richtlinien des Heilfastens auf. Das *Salutogenese Zentrum* in Bad Gandersheim hat sein schon traditionelles Mai-Symposium durchgeführt, das in diesem Jahr unter dem Thema ›Berührung‹ stand und über das Rolf Bastian berichtet. Bei der diesjährigen Mitgliederversammlung des DachS, über die *Susanne Heim* be-richtet, wurden u.a. *Salutogenese-Fortbildungen* wie auch das nächstjährige *Symposium* geplant.

Das *Medienforum* ist zum festen Bestandteil der Zeitschrift ge-worden und weist in dieser Ausgabe auf Sammelbände hin, in de-nen die für eine salutogenetische Orientierung zentralen Aspekte Partizipation, Ressourcenbezug sowie Lernen in Krisensituatio-nen zum Gegenstand werden.

Qualitätsentwicklung und Salutogenese, so haben wir bei den Vorbereitungen zu diesem Heft erfahren, stehen in einem Span-nungsverhältnis, sind aber aufeinander verwiesen. Qualitätsent-wicklung braucht attraktive Ziele, die Feststellung einer gesun-den Entwicklung braucht Kriterien. Die Beiträge in diesem Heft zeugen von einem Annäherungsprozess und sollen eine Diskussi-on eröffnen, zu der wir herzlich einladen.

